

Ricarda Liver

Der Wortschatz des Bündner- romanischen

Elemente zu einer rätoromanischen Lexikologie

francke |
VERLAG

Der Wortschatz des Bündnerromanischen

Ricarda Liver

Der Wortschatz des Bündnerromanischen

Elemente zu einer rätoromanischen Lexikologie

francke |
VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2012 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.francke.de>

E-Mail: info@francke.de

Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-7720-8468-3

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	7
In plaid sin via	8
Einleitung	9
1 Der bündnerromanische Wortschatz der Gegenwart	11
1.1 Vorbemerkungen	11
1.2 Ausgewählte Wortfelder	11
1.2.1 Verwandtschaftsbezeichnungen	11
1.2.2 Wahrnehmung	17
1.2.3 Verbale Kommunikation	24
1.2.4 Orientierung im Raum	27
1.2.5 Haustiere	28
1.3 Phraseologismen	32
1.4 Semantische Relationen	35
1.4.1 Inhalt	35
1.4.2 Synonymie	36
1.4.3 Gegensatzrelationen	39
1.4.4 Polysemie und Homonymie	42
2 Geschichte des bündnerromanischen Wortschatzes	48
2.1 Einleitung	48
2.2 Schichtung des Wortschatzes	49
2.2.1 Vorbemerkungen	49
2.2.2 Vorrömische Elemente	51
2.2.3 Lateinische Elemente	71
2.2.4 Germanische Elemente	150
3 Der Wortschatz der frühen Schriftsprachen	204
3.1 Vorbemerkungen	204
3.2 Die Kapitel 20–24 der Apostelgeschichte in den Übersetzungen von Giachem Bifrun und Luci Gabriel	205
3.2.1 Material und Probleme	205
3.2.2 Unterschiedliche lexikalische Verhältnisse	206
3.2.3 Höherer Anteil an Germanismen bei Gabriel	215

3.2.4	Lehnübersetzungen	219
3.2.5	Unterschiedliche Übersetzungen	224
3.2.6	Probleme der Verständlichkeit	227
3.2.7	Ergebnisse des Vergleichs	230
3.3	Lexikalische Besonderheiten bei weiteren Autoren des 16. und 17. Jahrhunderts	231
3.3.1	Vorbemerkungen	231
3.3.2	Ältere Gemeinsamkeiten zwischen den Idiomen	232
3.3.3	Besonderheiten der alten Sprache	234
3.3.4	Ergebnisse	250
4	Schluß	252
	Bibliographie	257
I.	Primärtexte	257
II.	Wörterbücher und Nachschlagewerke	258
III.	Kritische Literatur	261
	Index der zitierten Formen	268

Abkürzungsverzeichnis

Allgemein geläufige und unmittelbar verständliche Abkürzungen wie f. = feminin, m. = maskulin, fr. = französisch, it. = italienisch, afr. = altfranzösisch, ait. = altitalienisch etc. werden nicht angeführt. Die Abkürzungen für Sprachen und Mundarten, die in den Nachschlagewerken (*DRG, DEL, DEG, EWD, FEW, HWR, REW*; cf. Bibliographie) verwendet werden, sind dort aufgeschlüsselt.

ahd.	= althochdeutsch
amp.	= Mundart von Cortina d'Ampezzo, anpezzan
bdt.	= bündnerdeutsch
br.	= bündnerromanisch
BR	= das Bündnerromanische
buch.	= buchensteinisch, fodom
C	= Mittelbünden (Grischun central), mittelbündnerisch
dl.	= dolomitenladinisch
DL	= das Dolomitenladinische
E	= Engadin, engadinisch
Eb.	= Engiadina bassa, Unterengadin
eng.	= engadinisch
enneb.	= ennebergisch, marèo
Eo.	= Engiadin'ota, Oberengadin
F	= Friaul, friulanisch, friaulisch
fass.	= fassanisch, fascian
friul.	= friulanisch, furlàn
gad.	= gadertalisch, badiot
gall.	= gallisch
grödn.	= grödnerisch, gherdëina
kelt.	= keltisch
mar.	= marèo, ennebergisch
mhd.	= mittelhochdeutsch
oit.	= oberitalienisch
Pkt.	= Punkt (Aufnahmeort im <i>AIS</i>)
put.	= puter, oberengadinisch
RB	= Romanisch Bünden
rtr.	= rätoromanisch
S	= Surselva, surselvisch, sursilvan
schwdt.	= schweizerdeutsch
surm.	= surmeirisch (oberhalbsteinisch), surmiran
surs.	= surselvisch, sursilvan
suts.	= sutselvisch, sutsilvan
tess.	= tessinisch
vall.	= vallader, unterengadinisch
vlat.	= vulgärlateinisch
Vm.	= Val Müstair, Münstertal
vorrom.	= vorromanisch

In plaid sin via

Fast gleichzeitig mit diesem Buch ist das große *Lexicon romontsch cumparativ* von Alexi Decurtins erschienen (cf. Bibliographie). Leider konnte dieses Werk, das auf lexikographischem Weg ähnliche Ziele verfolgt wie die vorliegende lexikologische Studie, nur noch in der Bibliographie erfasst werden. Beide Arbeiten situieren den Wortschatz des Bündnerromanischen in seiner näheren alpinlombardischen Nachbarschaft und im weiteren Rahmen der Gesamtromania. Daneben sind die Verbindung zum Dolomitenladinischen und zum Friulanischen sowie diejenige zum Deutschen (Schweizerdeutsch, Bündnerdeutsch, Walserdeutsch, Tirolisch, Deutsch im Allgemeinen) privilegierte Themen.

Freunde und Kollegen haben mir in der langen Zeit der Vorbereitung dieses Buches mit Auskünften, Diskussionen und Ratschlägen geholfen. Ihnen allen danke ich dafür, dem Redaktionsteam des *Dicziunari rumantsch grischun*, vor allem Carli Tomaschett und Matthias Grünert, ferner Florentin Lutz und Peter Wunderli. Etna Krakenberger hat meinen Text in eine reproduktionsfähige Form gebracht. Schließlich geht mein Dank an den Gunter Narr Verlag, an Herrn und Frau Gunter und Sonja Narr und an Herrn Dr. Bernd Villhauer, der die Drucklegung kompetent und geduldig betreut hat.

Lützelflüh, im September 2012

Ricarda Liver

Einleitung

Der deutsche Ausdruck „Wortschatz“ bezeichnet mit einer positiv belegten Metapher die Gesamtheit der Wörter, die den Sprechern einer bestimmten Sprachgemeinschaft zur Verfügung stehen. Die westlichen bündnerromanischen Idiome¹, das Sursilvan und das Sutsilvan, haben den Ausdruck übersetzt: surs. *scazi da plaid*s, suts. *stgazi da pled*s. Ähnlich spricht man auf deutsch von „Sprichwortschatz“, „Zitatenschatz“, und das umfassende Wörterbuch des Lateinischen trägt den Titel *Thesaurus linguae latinae*. Der *Trésor de la langue française* stellt in 12 Bänden das Wortgut des modernen Französischen dar.

„Schatz“ spielt auf den Reichtum und die Fülle an, die das Inventar der Wörter einer Sprache kennzeichnen. Tatsächlich ist das Inventar der Wörter, im Gegensatz zu demjenigen der Einheiten anderer Teilgebiete der Sprachbeschreibung (Phonologie, Morphologie, Syntax), nicht begrenzt, sondern offen. Eine exhaustive Beschreibung des Wortschatzes ist daher ein Ding der Unmöglichkeit. Nicht einmal die umfangreichsten Wörterbücher einer Sprache geben die Gesamtheit der lexikalischen Einheiten einer Sprache wieder. Es kann denn auch nicht der Sinn einer Beschreibung des Wortschatzes sein, die Wörter einer Sprache erschöpfend zu erfassen. Vielmehr wird eine Darstellung des Wortschatzes versuchen, ein Profil zu entwerfen, das eine Charakteristik des beschriebenen Gegenstandes vermittelt.

Mehr als ein Profil, vielmehr ein seinen Gegenstand charakterisierendes Porträt, hat Aurélien Sauvageot 1964 vom französischen Wortschatz gezeichnet: *Portrait du vocabulaire français*. Diese meisterliche Darstellung, die theoretische Überlegungen mit anschaulichen Illustrationen verbindet, besticht durch ihre Klarheit und die Prägnanz der Formulierung. Die bewundernswerten Kenntnisse der verschiedensten Sprachen, mit denen der Autor seine Aussagen untermauern kann, tragen dazu bei, die Eigenheiten des französischen Wortschatzes deutlich hervortreten zu lassen.

Das Bündnerromanische ist nun allerdings nicht im gleichen Sinne eine Sprache, wie das vom Französischen gilt, und entsprechend wird eine Beschreibung seines Wortschatzes auch andere Wege gehen müssen. Während das Französische wie das Italienische oder das Spanische aus einer Vielfalt von regionalen Varietäten im Laufe der Zeit, auf jeweils verschiedenen Wegen, zu einer einheitlichen Hochsprache gefunden hat, ist „Bündnerromanisch“ ein übergeordneter Begriff

¹ Der Terminus „Idiome“ hat sich in der Praxis der Rätoromanistik in der Schweiz etabliert. Er bezeichnet die regionalen Varietäten sowohl in ihrer mündlichen als auch in ihrer schriftsprachlichen Ausformung. Zu den traditionellen Abgrenzungen der fünf bündnerromanischen Idiome cf. Liver 2010:43–47.

für fünf regionale Idiome, dem nicht eine einzige konkrete Sprachform entspricht; in diesem Sinne ist der Begriff „Bündnerromanisch“ eher vergleichbar etwa mit „Iberoromanisch“ als Überbegriff für Spanisch, Katalanisch, Galizisch und Portugiesisch, oder „Romanisch“ für die Gesamtheit der romanischen Sprachen von Portugal bis Rumänien. Das *Rumantsch grischun*, die 1982 lancierte Einheits-sprache für Romanischbünden, ist als eine Kunst- und Kompromißsprache auf einer anderen Ebene angesiedelt. Diese Sprachform bleibt außerhalb unserer Darstellung, die mit den historisch gewachsenen bündnerromanischen Idiomen befaßt ist.

Der Wortschatz des Bündnerromanischen wird im Folgenden auf synchronischer und diachronischer Ebene untersucht. In einem ersten Teil wird das Lexikon der Gegenwartssprache dargestellt. Die Beschreibung beschränkt sich auf eine Skizze, die exemplarische Fälle behandelt und Probleme aufzeigt. Ausgehend von den beiden Wörterbüchern, die den Grundwortschatz des Ladinischen und des Surselvischen enthalten², werden einige Wortfelder (z. B. Verwandtschaftsnamen, Verben der sinnlichen und der intellektuellen Wahrnehmung, Verben des Sprechens etc.) beschrieben. Ausführlichere Wörterbücher aller Idiome und Primärtexte liefern Ergänzungen.

Semantische Beziehungen innerhalb des Wortschatzes (Polysemie, Homonymie, Synonymie, Antonymie) werden an ausgewählten Beispielen erläutert.

Der ausführlichere zweite, historische Teil der Beschreibung des bündnerromanischen Wortschatzes befaßt sich mit der chronologischen Schichtung des Wortguts. Vorrömische Elemente, Resultate einer besonderen Latinität, Auswirkungen des jahrhundertealten Sprachkontakts mit dem Deutschen sind Themen dieser Untersuchung. Die Neologismen verschiedener Provenienz, die in neuerer Zeit einen beträchtlichen Bestandteil des bündnerromanischen Wortschatzes ausmachen, werden hier nicht behandelt³.

Ein wichtiger Aspekt in der Geschichte des Bündnerromanischen ist die Beobachtung, daß gewisse Worttypen, die heute als charakteristisch für das Rätoromanische gelten, in früherer Zeit in der alpinlombardischen Nachbarschaft viel weiter ausgebreitet waren. Die von den Vertretern der „unità ladina“ postulierte deutliche Grenze zwischen dem Rätoromanischen und dem Oberitalienischen erscheint dadurch mindestens durchlässig⁴.

Ein eigenes Kapitel beschreibt die Veränderungen des Wortschatzes, die sich zwischen den Anfängen der Schriftlichkeit (16. Jh.) und der Sprache der Gegenwart ausmachen lassen.

² ARQUINT 1980, SPESCHA 1994.

³ Literaturangaben bei LIVER 1989:802 und in den verschiedenen Forschungsüberblicken von HOLTUS/KAMER.

⁴ Zu meiner Position in der „questione ladina“ cf. LIVER 2010:15–28.

1 Der bündnerromanische Wortschatz der Gegenwart

1.1 Vorbemerkungen

Es gibt bisher keine umfassende Darstellung des bündnerromanischen Wortschatzes. Wenn hier ein Versuch unternommen wird, diese Lücke aufzufüllen, muß sich die Darstellung zwangsläufig auf eine Auswahl von Phänomenen beschränken, die geeignet sind, die Eigenheiten des Bündnerromanischen zu illustrieren.

Bedingt durch die Materialbasis (Wörterbücher und Einzelstudien zum bündnerromanischen Lexikon) liegt das Hauptgewicht unserer Untersuchungen auf den beiden vitalsten und sprecherreichsten bündnerromanischen Idiomen, dem Surselvischen (*sursilvan*) und dem Unterengadinischen (*vallader*), dem auch die Sprache des Münstertals (*jauer*) zugerechnet wird¹. Die übrigen Idiome (Sutselvisch/*sutsilvan*, Surmeirisch/*surmiran*, Oberengadinisch/*puter*) werden fallweise miteinbezogen.

Über die bisherigen (vorwiegend historisch ausgerichteten) Studien zum bündnerromanischen Wortschatz geben die seit 1986 periodisch erscheinenden Forschungsberichte von G. Holtus und J. Kramer Auskunft².

1.2 Ausgewählte Wortfelder

1.2.1 Verwandtschaftsbezeichnungen

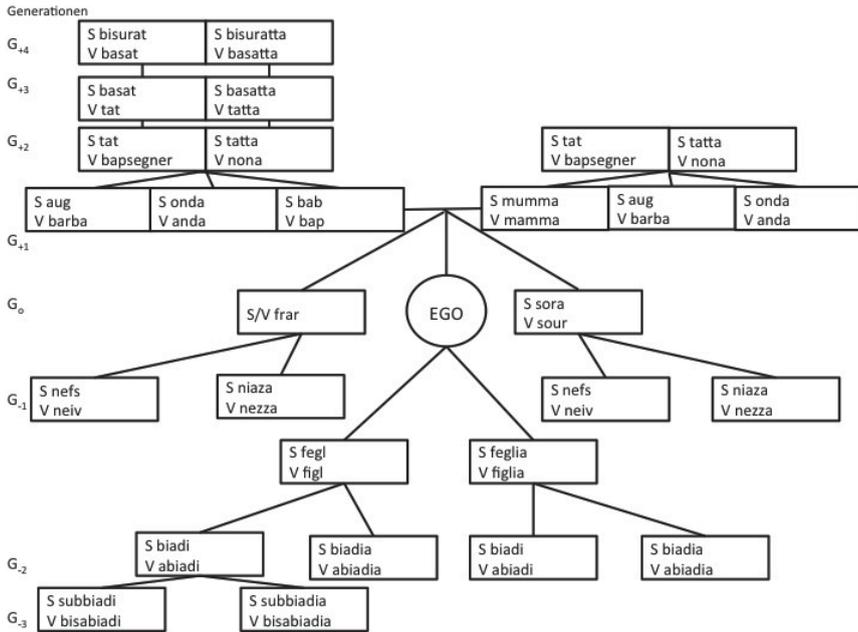
Familie und Verwandtschaft spielen in allen Gesellschaften eine zentrale Rolle, in ländlichen, weniger mobilen Gemeinschaften noch mehr als in der Stadt.

Die Verwandtschaftsbezeichnungen im Bündnerromanischen fügen sich weitgehend in die Verhältnisse ein, die in den Nachbarsprachen Italienisch und Französisch vorliegen. Es gibt aber auch signifikante Abweichungen.

¹ Eine zuverlässige Angabe der Sprecherzahlen im gesamten br. Gebiet und in den einzelnen Regionen ist äußerst schwierig. In den Volkszählungen von 1990 und 2000 wurde nicht mehr nach der Muttersprache gefragt, sondern nach der „besten Sprache“ (d.h. der am besten beherrschten Sprache) und nach der „meistverwendeten Sprache“. In der Volkszählung von 2000 erklärten in der Surselva 13879 Personen das Romanische als ihre beste Sprache, 17897 als meistverwendete Sprache. Im Unterengadin waren es 5138 respektive 6448 (cf. LIA RUMANTSCHA 2004:31). Für detailliertere Analysen der Sprachsituation cf. GRÜNERT et al. 2008. Jedenfalls liegt die Sprecherzahl der Rätoromanen unter der kritischen Grenze, die einen Fortbestand der Sprache auf längere Zeit wahrscheinlich macht.

² Cf. VIDESOTT 2011:30.

In einer skizzenhaften Darstellung des bündnerromanischen Wortschatzes im 3. Band des *LRL*³ habe ich die Verwandtschaftsbezeichnungen des Bündnerromanischen am Beispiel des Sursilvan und Vallader dargestellt. Ich gebe hier als erste Orientierung das an GECKELER 1973 angelehnte Schema „Blutsverwandtschaft“ mit einigen Korrekturen wieder:



Im Folgenden wird die Beschreibung auf sämtliche bündnerromanische Idiome ausgeweitet und nach der Verteilung der lexikalischen Typen innerhalb des Bündnerromanischen gefragt.

Im Bereich der engsten Verwandtschaftsbeziehungen, zwischen dem Sprechenden und seinen Eltern, Geschwistern und Kindern, sind die Bezeichnungen innerhalb des Bündnerromanischen sehr homogen. Die lexikalischen Typen sind jeweils für das ganze Gebiet dieselben, nur die phonetische Ausgestaltung (teils auch nur die Graphie) variiert von Dialekt zu Dialekt mehr oder weniger.

Die (einzigen) Bezeichnungen für ‚Mutter‘ und ‚Vater‘ sind die ursprünglich kindersprachlichen *mumma/mamma* und *bab/bap*: surs. *mumma*, suts. *mama*, surm./put./vall. *mamma*, surs./suts./surm. *bab/*, put./vall. *bap*. Es gibt somit im Bündnerromanischen keine Möglichkeit, zwischen einem neutraleren und einem

³ LIVER 1989:789–91.

affektiveren Terminus zu wählen wie fr. *mère/maman, père/papa*, it. *madre/mamma, padre/babbo*.

‚Bruder‘ und ‚Schwester‘ heißen allg. *frar* (put. *frer*), *sora* (vall. *sour*). Wie das Deutsche kennt das Bündnerromanische einen übergeordneten Begriff ‚Geschwister‘: surs. *fargliuns*, suts. *fardagliuns*, surm. *fardagliungs*, put./vall. *fradgliuns*.

‚Sohn‘ ist surs./surm. *fegl*, suts./put./vall. *figl*, ‚Tochter‘ surs./surm. *feglia*, suts./put./vall. *figlia*.

Einzig bei der Bezeichnung für ‚Onkel‘ weist das bündnerromanische Gebiet zwei unterschiedliche lexikalische Typen auf. Während für ‚Tante‘ ein einziger Typus ganz Romanischbünden abdeckt (surs./suts./surm. *onda*, put./vall. *anda*)⁴, heißt der Onkel im rheinischen Gebiet *aug* (surs.), *ô, oc* (suts.)⁵, im Surmeir und Engadin dagegen *barba*, wie in der oberitalienischen Nachbarschaft⁶.

In den weiter von der Origo des Sprechers entfernten Generationen, auf den Ebenen von Großeltern und Enkeln, Urgroßeltern und Urenkeln, wird das Bild der lexikalischen Typen zusehends uneinheitlicher.

Die Bezeichnungen für ‚Enkel‘, ‚Enkelin‘ gehören zwar ein und demselben Typus an: surs. *biadi(a)*, suts. *bieadi(a)*, surm. *beadi(a)*, put. *abiedi, abiedgia*, vall. *abiadi(a)*. Die Bezeichnungen für die Großeltern dagegen sind gebietsweise unterschiedlich. Von der Surselva über die Sutselva bis ins Surmeir herrscht der Typus *tat, tat(t)a*. Das Engadin schließt sich mit put. *non, nona*, vall. *nona* an den oberitalienischen Dialektraum an⁷. Speziell ist die Bezeichnung für den Großvater im Unterengadin, der Ehrentitel *bapsegner* oder *bazegner*.

Noch größer werden die regionalen Unterschiede in der nächst entfernten Generation, auf der Ebene der Urgroßeltern. Alle Idiome mit Ausnahme des Engadinischen, also das Sursilvan, Sutsilvan und Surmiran, haben für ‚Urgroßvater‘, ‚Urgroßmutter‘ *basat, basatta* (suts. *basata*). Das Engadin benennt die Urgroßeltern mit dem lexikalischen Typus, der in den übrigen Gebieten für die Großeltern gilt: *tat, tatta*.

In der noch weiter zurückliegenden Generation, derjenigen der Ururgroßeltern, zeigt sich wiederum ein neues Bild. In den Gebieten, die für ‚Urgroßvater‘ den Typus *basat* aufweisen, taucht hier das deutsche Präfix *ur-* auf, allerdings in unterschiedlichen Kombinationen: surs. *bisurat, bisuratta*, suts. *urat, urata*, surm. *urat, uratta*. *Urat, uratta* kommt auch in der Surselva vor, scheint jedoch weniger verbreitet zu sein als *bisurat, bisuratta*. Daneben findet sich in all diesen Gebieten

⁴ Cf. DRG 1:263–65.

⁵ Cf. DRG 1:533–36.

⁶ Cf. DRG 2:154–56.

⁷ Cf. AIS I:16.

eine familiäre Nebenform *sfurar*⁸. Wie bei der vorigen Generation herrscht im Engadin derjenige Typus, der in den übrigen Gebieten die nächst jüngeren Vorfahren bezeichnet: *basat*, *basatta*.

Für die Generation der Urenkel gibt es zwei Typen, die jeweils das Lexem für ‚Enkel(in)‘ mit einem Präfix versehen: surs. *subbiadi(a)*, suts. *bisbieadi(a)*, *sutbieadi(a)*, surm. *sotbeadi(a)*, put. *bisabiedi*, *bisabiedgia*, vall. *bisabiadi(a)*.

Auffällig differenziert und lexikalisch im ganzen bündnerromanischen Gebiet homogen sind die Bezeichnungen für Vetternschaft. Es werden Vettern und Basen (Cousins und Cousinen) in 4 Verwandtschaftsgraden unterschieden:

1. Grad

surs. *cusrin(a)*, suts./surm. *cusregn(a)*, put./vall. *cusdrin(a)*

2. Grad

surs. *zavrin(a)*, suts. *zavregn(a)*, surm. *savregn(a)*, put./vall. *suvrin(a)*

3. Grad

surs. *basrin(a)*, suts./surm. *basavregn(a)*, put./vall. *basdrin(a)*

4. Grad

surs. *basaret*, suts./surm. *basavret*,⁹ put./vall. *basdrinet(ta)*.

Daß diese weitgehende Differenzierung einen realen gesellschaftlichen Hintergrund hat (oder besser: hatte), zeigen Rechtssprichwörter wie etwa *Baserin e baseret dat letg* (Trun). Was bedeutet: im 3. und 4. Grad der Vetternschaft ist die Ehe erlaubt. Auch beim Erbgang und beim Ausstand vor Gericht wirkten sich die Verwandtschaftsverhältnisse aus¹⁰. Das im Engadin geläufige Sprichwort *Basdrin e basdrinet our da schlatta bain ed inandret*¹¹ bedeutet, daß der 3. und der 4. Grad der Vetternschaft nicht mehr als eigentliche Verwandtschaft gilt.

Im ganzen Gebiet homogen sind auch die Bezeichnungen, die Personen benennen, mit denen Verwandtschaft durch Heirat entsteht. Für ‚Schwager‘ und ‚Schwägerin‘ herrscht in ganz Romanischbünden der lexikalische Typus, der auch it. *cognato*, *cognata* zugrundeliegt: surs. *quinau*, *quinada*, suts./surm. *quino*, *quinada*, put. *quino*, *quineda*, vall. *quina*, *quinada*.

Auch auf der Ebene der Schwiegereltern ergibt sich ein einheitliches Bild: surs./suts. *sir*, *sira*, surm. *seir*, *seira*, put./vall. *sör*, *söra*.

Für ‚Schwiegersohn‘ und ‚Schwiegertochter‘ gibt es, wiederum wie im Italienischen¹², zwei unterschiedliche lexikalische Typen, die jeweils für das ganze

⁸ Obschon es hier nicht um die historische Dimension geht, seien die Erklärungen der Wörterbücher zu dieser Form erwähnt: HWR 780 „Zus. aus → *urat* und unklarem *if*-, *š*-. DECURTINS 2001: „Zus. mit → *urat* mit scherzh. Einw. von → *sfurar* ‚dünn kacken‘.“

⁹ Die Wörterbücher geben nur die maskuline Form an. Es ist jedoch anzunehmen, daß wie in allen anderen Fällen eine entsprechende feminine Form existiert.

¹⁰ Cf. DRG 2:227 s. *basdrin*, 4:602 s. *cusdrin*.

¹¹ LÖSSI 1987:15 (Nr. 141).

¹² *Genero*, *nuora*.

Gebiet gelten: surs. *schieder*, suts./surm. *schender*, put./vall. *dschender*¹³, surs./suts. *brit*, surm. *breit*, put./vall. *brüt*¹⁴.

Die Heirat mit einem Partner, der vorher schon einmal verheiratet war, bringt neue Verwandte. Im Deutschen werden diese durchweg mit dem semantisch blockierten Kompositionselement „Stief-“ bezeichnet. Im Bündnerromanischen werden die Beziehungen in der Generation über und unter dem Sprechenden (Stiefeltern, Stiefkinder) mithilfe von pejorativ belegten Suffixen, die an einen sonst nicht geläufigen Stamm treten¹⁵, ausgedrückt. Für die Stiefgeschwister treten Periphrasen ein.

Stiefeltern

surs./suts./surm. *padraster*, *madregna*, put./vall. *padraster*, *madrastra*

Stiefkinder

surs./surm./put./vall. *figliaster*, *figliastra*, suts. *fegliaster*, *fegliastra*¹⁶

Stiefbruder

surs. *frar d'ina vart*, suts. *frar d'egna vart*, surm. *frar d'ena vart*, put. *mez frer*, vall. *mez frar*¹⁷

Stiefschwester

surs. *sora d'ina vart*, suts. *sora d'egna vart*, surm. *sora d'ena vart*, put./vall. *mezza sour*.

Eine weitere Form von Verwandtschaft, die auch nicht auf Blutsverwandtschaft beruht, ist die Beziehung zwischen Taufpaten und Patenkinder. Man könnte sie als „geistliche“ Verwandtschaft bezeichnen. ‚Pate‘ heißt surs./put./vall. *padrin*, suts./surm. *padregn*, ‚Patin‘ surs./suts./surm. *madretscha*, put. *madrütscha*, vall. *madrina*¹⁸. Für die Patenkinder gilt surs./suts./surm. *figliol*, *figliola*, put./vall. *figlioul*, *figlioula*¹⁹.

¹³ Cf. DRG 5:448 s.

¹⁴ Cf. DRG 2:549 s.

¹⁵ Für ‚Vater‘ und ‚Mutter‘ kennt das Bündnerromanische nur die kindersprachlichen Formen *bab*, *bap*, *mumma*, *mamma* (cf. oben p 4). Hier treten jedoch die Stämme von lat. PATER und MATER auf, die auch in früheren Phasen der Sprachgeschichte im Rätoromanischen belegt sind, so z.B. bei Calvenzano 1615: „il soing Pader, igl soing Figl ad igl soing Spiert“ (DECURTINS 1888:23). Cf. auch DECURTINS 2001 s. *pader** II.

¹⁶ Zu den volksetymologischen Umbildungen *figl jester*, *figlia jastra* etc. cf. DRG 2:136 s. *bap*.

¹⁷ Nach DRG 6:565 gilt *mez frar*, *miez frar* allgemein, was jedoch durch die regionalen Wörterbücher nicht bestätigt wird. DRG 6:535 führt zudem put. *fradlastro* (von it. *fratellastro*), surs. *frajester* (Zusammensetzung aus *frar* + *jester* ‚fremd‘) an. Auch diese Formen fehlen in den Wörterbüchern.

¹⁸ Auch für diese Bezeichnungen gilt das in N 15 Gesagte.

¹⁹ Cf. DRG 6:291s. JUD 1973:194s. FEW 3:519ss.

Für die Paten sind in verschiedenen Regionen familiäre und kindersprachliche Kurzformen geläufig, so für *padrin* vall. *pin*²⁰, für *madretscha* surs./suts./surm. *detscha*, für put. *madrütscha dütscha*, für vall. *madrina mima* und *nina*²¹.

Karl Jaberg beschäftigt sich in seinem anregenden Vortrag „Zur Struktur onomasiologischer Reihen“ von 1954²² vor allem mit Zahlenreihen und Verwandtschaftsbezeichnungen. Dabei greift er auch auf bündnerromanische Beispiele zurück. Wenn man seine Unterscheidungen von arbiträren und motivierten, intellektuellen und affektiven Formenreihen auf das hier dargestellte, umfangreichere Material anwendet, ergeben sich einige Resultate, die zur Charakterisierung der rätoromanischen Verwandtschaftsnamen im Vergleich mit benachbarten Sprachen beitragen.

Aus dem hier beschriebenen Material ist ersichtlich, daß die Zahl der primären, nicht motivierten Lexeme diejenige der sekundären, motivierten oder teilmotivierten bei weitem übersteigt. Damit geht das Bündnerromanische näher mit dem Italienischen als mit dem Französischen und dem Deutschen zusammen, wo die Reihenbildung mit semantisch blockierten Komponenten (*beau-*, *belle-*, *Schwieger-*, *Stief-*) viel stärker vertreten ist.

Jaberg stellt fest, daß Verwandtschaftsreihen, dort wo sie über die nächsten Generationen hinaus weitergeführt werden, oft mit dem „banalsten und phantasiösesten Ordnungsmittel“, der Numerierung, realisiert werden, dies unter gelehrtem Einfluß. Er zitiert unter anderem vall. *abiadi*, *bisabiadi*²³. Dieses und seine Entsprechungen in anderen Idiomen (put. *bisabiedi*, suts. *bisbieadi*) dürften für den Sprecher analysierbar und somit motiviert sein, obschon das Präfix *bis-* nicht als wirklich vital gelten kann. Klar identifizierbar ist dagegen das Präfix *sut-* in den Bezeichnungen für ‚Urenkel‘ im Surselvischen (*subbiadi*), Sutselvischen (*sutbieadi*) und Surmiran (*sotbeadi*).

In der Reihe „Großvater – Urgroßvater – Ururgroßvater“, die, wie schon dargestellt, in den einzelnen Regionen unterschiedlich besetzt ist, lassen sich kaum motivierte Formen ausmachen. In surs. *bisurat* ‚Urgroßvater‘ könnte *bis-* vielleicht als Steigerungselement empfunden werden; nur ist die verbreitete Form für ‚Urgroßvater‘ nicht *urat*, das hier ebenfalls ‚Urgroßvater‘ bedeutet, sondern *basat*. In *basat*, surs./suts./surm. ‚Urgroßvater‘, eng. ‚Ururgroßvater‘, wird *bas-* schwerlich als Präfix aufgefaßt, umso weniger, als eine Form **at* im Bündnerromanischen nicht vorkommt.

²⁰ DRG 1:536 s. *aug* erwähnt für S auch *din*, *dina* und neben *detscha* ein maskulines *detsch*.

²¹ Für die genauere Verteilung der Formen cf. *HWR* unter den betreffenden Einträgen.

²² Publiziert in JABERG 1965:145 – 59.

²³ JABERG 1965:151.

Dagegen hat das Suffix *-aster*, das einen großen Teil der Verwandtschaftsbezeichnungen bei zweiter Heirat charakterisiert (allg. *padraster*, eng. *madrastra*, allg. *figliaster*, *figliastra*), für die Sprecher des Rätoromanischen eine klar pejorative Bedeutung (cf. *criticaster*, *poetaster*, *cavalcaster* etc.). Daß die Basislexeme **padr-*, **madr-* im Bündnerromanischen so nicht vorkommen, beeinträchtigt die Durchsichtigkeit der entsprechenden Termini wohl nicht. Obschon für ‚Vater‘ und ‚Mutter‘ nur die ursprünglich affektiven Formen *bab*, *bap*, *mumma*, *mamma* vorhanden sind, assoziiert sicher jeder Sprecher **padr-* und **madr-* mit den Inhalten [Vater] und [Mutter], gestützt auf geläufige Ausdrücke wie eng. *padernuors* ‚Vorfahren, Ahnen‘, auch ‚Eltern‘²⁴, allg. *patern* ‚väterlich‘, *matern* ‚mütterlich‘, surs. *paternies* ‚Vaterunser‘ u. ä.

1.2.2 Wahrnehmung

1.2.2.1 Physische Wahrnehmung

Unter dem Titel „Die Verben der sinnlichen Wahrnehmung im Bündnerromanischen“ habe ich in *Vox Romanica* 62 (LIVER 2003) den Sinnbereich der physischen Wahrnehmung im bündnerromanischen Wortschatz beschrieben. Ich fasse hier die aus synchronischer Sicht wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchung zusammen.

Den fünf Sinnen, die für die physische Wahrnehmung zuständig sind, dem Gesichtssinn, dem Gehör, dem Riechen, Schmecken und Fühlen (Spüren), ordnet das Bündnerromanische (wie seine Nachbarsprachen) entsprechende Lexeme zu. Der Gesichtssinn erscheint insofern privilegiert, als er durch eine größere Zahl von Lexemen abgedeckt und dadurch feiner differenziert wird, als dies bei den übrigen Sinnen der Fall ist.

Für das Sehen, das Hören und das Fühlen (Spüren) unterscheidet das Bündnerromanische (wie viele andere Sprachen) zwischen einer Wahrnehmung, die ohne Intention des Subjekts erfolgt, und einer Wahrnehmung, die das Resultat intentional gesteuerter Aktivität des Subjekts ist. In den Bereichen des Riechens und Schmeckens stehen sich jeweils intransitive und transitive Verwendungen gegenüber.

Die folgenden Tabellen listen die hauptsächlichen Verben der sinnlichen Wahrnehmung im Bündnerromanischen auf. Verben der visuellen Wahrnehmung mit geringerer Frequenz werden separat behandelt.

²⁴ Laut *HWR* s.v. nach Material *DRG*.

Visuelle Wahrnehmung

sehen (-Intention)	schauen (+Intention)
surs. veser, ver suts. ver surm. veir put. vair vall. verer	mirar (uardar) vurdar vurdar guarder guardar
it. vedere fr. voir	guardare regarder

Akustische Wahrnehmung

hören (-Intention)	Horchen (+Intention)
surs. udir suts. udir surm. santeir put. udir vall. dudir	tedlar taclar, tarlar tadlar tadler tadlar
it. sentire, udire (alt und lit.) fr. entendre	ascoltare, sentire écouter

Geruchliche Wahrnehmung

es riecht (intrans.)	riechen (trans.)
surs. ferdar, suarar suts. fardar, savurar surm. suarar put. savurer vall. savurar	ferdar fardar suarar savurer savurar
it. sentire di fr. sentir (bon, mauvais ...)	sentire (l'odore) sentir

Geschmackliche Wahrnehmung

es schmeckt (intrans.)	kosten, versuchen (trans.)
allg. <i>gustar</i> , put. <i>guster</i> surs. suts. surm. put. vall.	(in älterer Sprache allg. <i>gustar</i> , put. <i>guster</i>) <i>schigiar</i> <i>schigear</i> , <i>sagear</i> , <i>ansagear</i> <i>sager</i> <i>insajer</i> <i>insajar</i>
it. <i>sapere di</i> fr. <i>sentir</i> (le <i>brulé...</i>)	<i>assaggiare</i> , <i>degustare</i> <i>gouter</i> , <i>déguster</i>

Taktile Wahrnehmung

fühlen, spüren (-Intention)	berühren, betasten (+Intention)
surs. <i>sentir</i> suts. <i>santir</i> surm. <i>santeir</i> put. <i>sentir</i> vall. <i>sentir</i>	<i>tuccar</i> , <i>palpar</i> <i>tutgear</i> , <i>palpar</i> <i>tutgier</i> , <i>palpar</i> <i>tucher</i> , <i>palper</i> <i>tocker</i> , <i>palpar</i>
it. <i>sentire</i> , <i>provare</i> fr. <i>sentir</i>	<i>toccare</i> , <i>palpare</i> , <i>tastare</i> <i>toucher</i> , <i>tâter</i>

Die Tabellen enthalten die Verben, die in den jeweiligen Wahrnehmungsbereichen die höchsten Frequenzen aufweisen. Die Vorzugsstellung der visuellen Wahrnehmung in der alltäglichen Erfahrung spiegelt sich in einer größeren Differenziertheit der sprachlichen Mittel, die für diesen Bereich zur Verfügung stehen. Neben den geläufigen Verben für „sehen“ und „schauen“, die in den Tabellen erfasst sind, kennen die bündnerromanischen Dialekte eine Reihe weiterer Lexeme, die zusätzliche semantische Informationen liefern.

Für den Vorgang der visuellen Wahrnehmung, in dem über das nicht-intentionale Sehen hinaus der Anfangspunkt der Wahrnehmung markiert wird (‚erblicken, wahrnehmen‘), herrscht von der Surselva bis ins Surmeir ein Worttypus, der surs. *tscharner*, suts. *tschearner*, surm. *tscherner* zugrundeliegt. Im Engadin wird derselbe Inhalt mit einer verbalen Fügung ausgedrückt: *dar/der ögl*, im Vallader auch mit dem Verb *adögliar*, das sich im Surmeir in der Form *diglier* wiederfindet²⁵.

²⁵ DRG 1:101.

Das Surselvische kennt ferner für ‚erblicken, wahrnehmen‘ auch *engartar*, dessen erste Bedeutung ‚erwischen, ertappen‘ ist²⁶.

Für das intentionale Sehen („schauen“) kennt das Bündnerromanische eine Reihe von mehr oder weniger expressiv markierten Verben. Nur schwach expressiv ist surs. *tgittar*²⁷, suts./surm. *tgitar*, put. *tschütter*, vall. *tschütтар*. Vall. *cuccar*, put. *cucker*, surs. *cuchegiar* kann sowohl neutrales Schauen als auch expressives Gaffen ausdrücken²⁸. Surm. *cucager* ‚zerstreut umherschauen, ins Blaue sehen, statt zu arbeiten‘²⁹ liegt deutlich im Bereich des Pejorativen. Hier ist auch vall. *spüffar* ‚gaffen, glotzen‘ anzusiedeln. Eine in physischer Hinsicht spezielle Form des Schauens ist das Blinzeln: vall. *splintriar*, *tschegnar/tschögnar*, put. *tschegner*, surm. *tschignier*, suts. *tschignear*, surs. *tschaghignar*.

Eine Reihe verbaler Fügungen mit dem Verb *dar* und verschiedenen Ausdrücken für ‚Blick‘, vom unbestimmten Artikel eingeleitet, stehen ebenfalls für intentionales Sehen, mit einem zusätzlichen Bedeutungselement [rasch, flüchtig] (‚einen Blick werfen, rasch nachschauen‘): surs. *dar in’egliada*, suts. *dar egn’iglieada*, surm. *dar en’iglieada*, put. *der ün’ögliada*, vall. *dar ün’ögliada*. Zum Verb *tschütтар* (so vall.) kennen ebenfalls alle Idiome Verbalfügungen mit *dar*: surs. *dar in tgit*, suts. *dar egn tgit*, surm. *dar en tgit*, put. *der/vall. dar ün tschüt*. Zu *cuccar* kennt das Surselvische *dar in cuc*, das Engadinische *der/dar ün cuc*, immer in der Bedeutung ‚einen Blick werfen, rasch nachsehen‘.

Eine situationspezifische Verwendung von *dar tschüt* (ohne Artikel) liegt in vall. *dar tschüt d’ui/in stalla* vor: ‚im Stall vor dem Schlafengehen rasch Nachschau halten‘³⁰.

Im Unterschied zu den eben besprochenen Fügungen, die eine zwar intentionale, aber flüchtige Wahrnehmung bezeichnen, haben die im gesamten bündnerromanischen Gebiet geläufigen Verben *fixar* ‚fixieren‘, *contemplar* ‚betrachten‘, *observar* ‚beobachten‘ den semantischen Zug [durativ].

Während der Bereich der visuellen Wahrnehmung durch ein differenziertes Feld sprachlicher Reflexe abgedeckt wird, sind die Bereiche der übrigen Sinne sehr viel einfacher strukturiert.

Die akustische Wahrnehmung ist wie die visuelle in einen nicht-intentionalen und einen intentionalen Bereich geschieden: der erstere wird vom Typus *udir* (so surs., suts., put.; vall. *dudir*, surm. *santeir*) abgedeckt, der zweite vom Typus *tedlar* (so surs.; suts. *taclar*, *tarlar*, surm./vall. *tadlar*, put. *tadler*).

²⁶ Cf. DECURTINS 2001:333s. DRG 5:618 s. verzeichnet s. *engartar* auch suts. *angartar*, das in den modernen Wörterbüchern des Sutselvischen fehlt.

²⁷ Nach DECURTINS 2001 aus dem Surmeirisch-Sutselvischen übernommen.

²⁸ Cf. DRG 4:313.

²⁹ So SONDER/GRISCH 1970 s.v.

³⁰ DRG 5:72 s.s. *dar*.

Auch das Feld der taktilen Wahrnehmung gliedert sich in einen nicht-intentionalen und einen intentionalen Bereich: im nicht-intentionalen herrscht der Typus *sentir* (so allg.; suts. *santir*, surm. *santeir*), im intentionalen die zwei quasi-synonymen³¹ Typen *tuccar* (so surs.; suts. *tutgear*, surm. *tutgier*, put. *tucher*, vall. *tocker*, 3. Konj.) und *palpar* (so allg.; put. *palper*).

Anders als der visuelle, der akustische und der taktile Bereich sind die Felder der geruchlichen und der geschmacklichen Wahrnehmung strukturiert. Hier steht jeweils ein intransitiver, vorwiegend unpersönlicher Gebrauch einem transitiven gegenüber: ‚es (etwas) riecht (gut, schlecht, nach...)‘ vs. ‚riechen, einen Geruch aufnehmen‘, ‚es (etwas) schmeckt (gut, schlecht, nach...)‘ vs. ‚kosten, versuchen‘.

Für intransitives ‚einen Geruch ausströmen‘ kennt ganz Romanischbünden den Typus *suarar/savurar* (surs. *suarar*, 3. Ps. *suera*, suts./surm./vall. *savurar*, put. *savurer*). Im Surmeir und im Engadin deckt derselbe Typus auch trans. ‚riechen‘ ab, während im rheinischen Gebiet für letzteres ausschließlich *ferdar* (so surs.; suts. *fardar*) steht. *Ferdar/fardar* ist in diesem Gebiet auch für intrans. ‚einen Geruch ausströmen‘ geläufiger als *suarar/savurar*.

Eine spezielle Variante des Riechens, ursprünglich auf die tierische Wahrnehmung bezogen, bezeichnet put. *ösner*, vall. *ösnar* ‚wittern, aufspüren‘, surm./suts. *ismar*³². Das Substantiv *ösen* steht im Engadin für ‚Geruchssinn, Riechorgan, Spürsinn‘, surm. *iesma*, Vaz *iesem* für ‚Witterung, Spürsinn der Tiere‘.

Einfacher ist der Bereich der geschmacklichen Wahrnehmung strukturiert. Hier herrscht im ganzen Gebiet je ein einziger lexikalischer Typus für das intransitive ‚es schmeckt (gut, schlecht, nach...)‘ und für das transitive ‚kosten, versuchen‘. Intrans. ‚es schmeckt‘ wird allgemein durch *gustar* (put. *guster*) abgedeckt. In älterer Sprache wurde dieser Typus auch für trans. ‚kosten, versuchen‘ verwendet. Heute steht dafür nur noch surs. *schigiar*, 3. Ps. *schagia*, suts. *schigear*, *sagear*, *ansagear*, surm. *sager*, put. *insajer*, vall. *insajar*.

1.2.2.2 Physische und intellektuelle Wahrnehmung

Die physische und die psychisch-intellektuelle Wahrnehmung sind nicht scharf voneinander zu trennen. Die physische Wahrnehmung, vor allem das Sehen und das Hören, kann die Voraussetzung sein für eine intellektuelle Verarbeitung der Information. Umgekehrt ist psychisches oder intellektuelles Wahrnehmen nicht zwingend an einen physischen Vorgang gebunden.

³¹ Obschon die Wörterbücher die beiden Typen weitgehend mit übereinstimmenden deutschen Erklärungen beschreiben (so etwa ‚befühlen‘, ‚betasten‘ für beide Verben), läßt sich doch ein Bedeutungsunterschied ausmachen: *palpar* hat gegenüber *tuccar* eine durative und intensive Komponente; das kommt in den deutschen Interpretamenta ‚berühren‘ vs. ‚tasten‘, ‚anrühren‘ vs. ‚abtasten‘ zum Ausdruck, die sich je nur für den einen oder den anderen Typus finden.

³² In den sutselvischen Wörterbüchern fehlt das Verb; es ist jedoch bei MANI 1965:41 bezeugt.

In der Sprache spiegelt sich dieser Sachverhalt so, daß gewisse Ausdrücke sowohl für die physische als auch für die psychisch-intellektuelle Wahrnehmung genutzt werden; in anderen Fällen sind die sprachlichen Mittel jeweils auf die eine oder die andere Art von Wahrnehmung beschränkt.

Wie in den Nachbarsprachen (im Deutschen, Italienischen und Französischen) kann im Bündnerromanischen „sehen“ neben der physisch-visuellen Wahrnehmung auch intellektuelles „merken, einsehen, begreifen, verstehen“ bedeuten. Das wird aus den folgenden Beispielen deutlich.

Sche vus veseis ch'el sesprova d'emprender romontsch, pertgei narregiar el cun da quellas pulentas?

„Wenn ihr doch seht, dass er sich Mühe gibt, Romanisch zu lernen, warum haltet ihr ihn dann mit solchem Quatsch zum Narren?“ (Halter, Caumsura 85)

Pir ossa vei el d'aveir fatg ena tupadad „Erst jetzt merkt er, dass er eine Dummheit gemacht hat“ (Lozza, Novelas 47)

„Vezzast“, dschav'la, „uossa as dodà fingià ils sains“ „Siehst du“, sagte sie, „jetzt hört man schon die Glocken“ (Peer, Flüm 25)

„I's vezza ch'El ha stübgia“, ha'l dit al ravarenda „Man merkt, dass Sie studiert haben“, sagte er zum Pfarrer“ (Peer, Flüm 249)

Die Verben für „hören“ (*udir*, *dudir*) haben auch die abstraktere Bedeutung ‚vernehmen‘, wobei die akustische Wahrnehmung (etwas sagen hören) hier unmittelbarer präsent ist als die visuelle im Fall von ‚sehen → einsehen‘.

Plü tard as vaiva dudi ch'el d'eira disgrazhà cun pulir pas-ch da prümvavaira „Später hatte man vernommen, dass er beim Aufräumen von Frühlingsweide verunfallt war“ (Peer, Flüm 116)

Im Bereich des Fühlens deckt ein und dasselbe Verb (*sentir*) den Ausdruck der physischen (taktilen) und denjenigen der psychischen Wahrnehmung ab. Im Unterschied zu der visuellen und (in verstärktem Maße) der auditiven Wahrnehmung ist hier der physische Vorgang nicht Voraussetzung für den psychischen.

El surdat la brev alla posta e senta che sia veta survegn ina nova tensiun „Er übergibt den Brief der Post und spürt, dass sein Leben neue Spannung gewinnt“ (Halter, Caumsura 30)

Ûn surleivg agreabel sainta'l cur ch'el va finalmaing our d'chasa e chi til vain incunter ün ventin frais-ch „Er spürt eine angenehme Erleichterung, wie er schliesslich aus dem Haus geht und ihm ein frisches Lüftchen entgegenweht“ (Peer, Flüm 151)

Zusätzlich zu dieser Verwendung von Ausdrücken, die primär die physische Wahrnehmung bezeichnen, aber auch die psychisch-intellektuelle Wahrnehmung, kennt das Bündnerromanische eine Reihe von Verben der intellektuellen Wahrnehmung, die nur für diesen zweiten Bereich gelten. Sie lassen sich in zwei

semantisch unterschiedlich definierte Gruppen zusammenordnen: eine erste Gruppe bezeichnet die Wahrnehmung an sich (dt. ‚merken, gewahr werden; in Erfahrung bringen, erfahren, vernehmen‘), eine zweite die Wahrnehmung, die von einer intellektuellen Interpretation begleitet ist (dt. ‚verstehen‘).

Für ‚merken, wahrnehmen‘ herrscht der DRG 8:437 – 42 unter *inaccorscher* beschriebene Typus, der in den verschiedenen Regionen formal differenziert und variiert erscheint: surs. *encorscher*, *percorscher*, suts. *ancorscher*, *parcorscher*, surm. *accorscher*, *parcorscher*, eng. *inaccordscher*. Die Verben sind jeweils auch reflexiv, außer *percorscher*, *parcorscher*.

Weitere reflexive Verben gleicher Bedeutung sind surs./suts. *sefar en*, surm. *sa far aint* (DRG 6:114 s. s. *far*), put. *s'inaffer*, vall. *s'inaffar* (DRG 8:444). Ausschließlich engadinisch ist *s'inavair* (DRG 8:462 s.).

Surs. *endriescher*, suts. *andriescher*, surm. *andrescher*, *anderscher*³³, eng. *indreschir* (DRG 8:631 – 36) hat neben der Bedeutung ‚erfahren, vernehmen‘, wo das Subjekt passiv bleibt, oft die Bedeutung ‚in Erfahrung bringen‘, die eine intentionale, aktive Beteiligung des Subjekts an der Wahrnehmung impliziert. Diese zweite Bedeutung scheint sogar die vorherrschende zu sein³⁴.

In den Verben *observar* (allg.; put. *observer*) und *remarcar* (so surs.; suts. *remartgear*, surm. *remarcher*, put. *remarcher*, vall. *remarchar*) ist die Bedeutung ‚wahrnehmen‘ zwar mit enthalten, aber nicht zentral. *Observar* bedeutet in erster Linie ‚beobachten‘, *remarcar* ‚bemerken‘ (sowohl im Sinne einer physischen oder intellektuellen Wahrnehmung als auch in dem einer verbalen Äußerung).

Im Unterschied zu den beschriebenen Verben, die die Wahrnehmung an sich ausdrücken, steht im Zentrum der Bedeutung der folgenden Gruppe das Verstehen, die intellektuelle Verarbeitung der wie auch immer übermittelten Wahrnehmung. *Incleger* (DRG 8:514 – 31), *chapir* (DRG 3:322 s.) und *cumprender* (DRG 4:422 s.) sind die wichtigsten Vertreter dieser Gruppe.

Surs. *entelgir*, *entellir*, suts. *antalir*, surm. *ancleir*, *antaleir*, eng. *incleger* gehören ein und demselben Worttypus an; die zentrale Bedeutung ist überall ‚verstehen‘. Die Bedeutung ‚deutlich hören, vernehmen‘, die auf die physische Wahrnehmung zielt, ist zwar auch präsent, aber gegenüber ‚verstehen‘ sekundär. Der Worttypus ist in den einzelnen Regionen unterschiedlich vital. Nach DRG 8:531 ist *incleger* im Engadin nach wie vor vital, während die entsprechenden Formen in Mittelbünden und in der Surselva im Rückzug sind. In der Surselva sind vor allem die Wendungen *dar d'entellir* ‚zu verstehen geben‘ und *s'entelli* ‚verstehst sich, selbstverständlich‘ gebräuchlich.

³³ So HWR. Bei SONDER/GRISCH 1970 nicht verzeichnet, aber DRG 8:632 gut belegt. EBNETER 1981 verzeichnet für *Vaz tarvagnir* ‚erfahren, in Erfahrung bringen‘.

³⁴ Dies ergibt sich sowohl aus den Beispielen, die DRG 8:633s. anführt (allerdings ohne zwischen den beiden Bedeutungen zu unterscheiden), als auch aus den Glossierungen der regionalen Wörterbücher.

Der Hauptkonkurrent von *incleger/entelgir* ist surs./suts. *capir*, surm. *tgapeir*, eng. *chafir* (DRG 3:322s.). Vor allem in der Surselva, in geringerem Maße in Mittelbünden, hat *capir entelgir* weitgehend verdrängt.

Weniger gebräuchlich ist das von DRG 4:422s. als allgemein verbreitet angegebene *cumprender*. Die Bedeutung ‚verstehen‘ ist gegenüber der vorherrschenden Bedeutung ‚umfassen‘ in der Surselva und in Mittelbünden sekundär, im Engadin überhaupt nicht vorhanden.

1.2.3 Verbale Kommunikation

Das Wortfeld der verbalen Kommunikation³⁵ besteht aus den Verben des Sprechens und den Ausdrücken für ‚Wort‘ und ‚Sprache‘.

Transitives ‚sagen‘ wird in ganz Romanischbünden mit *dir* (mit den jeweiligen phonetischen Abweichungen) ausgedrückt (DRG 5:251–63).

Weniger einheitlich ist das Bild, das sich im Bereich von ‚sprechen, reden‘ ergibt. Die einzelnen Worttypen sind sowohl diatopisch als auch diaphasisch unterschiedlich vertreten.

Die folgende Tabelle gibt einen ersten Überblick. Fett gedruckte Formen stehen für die in einem bestimmten Idiom vorherrschende Form. Kursivdruck bedeutet, daß die entsprechenden Verben als diaphasisch „hoch“ einzustufen sind.

surs.	suts.	surm.	put.	vall.
tschintshar			tschantscher	tschantschar
discuorer	dascurer	discorrer	discuorrer	discuorrer
	bagliafar			
raschunar	raschunar	ruschanar		
		baterlar		
risdar				
				tavellar
<i>plidar</i>	<i>plidar</i>			
			<i>favler</i>	<i>favlar</i>

Aus dieser Übersicht, die ausschließlich die Verben enthält, welche das Sprechen an sich (ohne zusätzliche semantische Züge) bezeichnen, wird deutlich, daß der Typus *discuor(r)er* im Bündnerromanischen am weitesten verbreitet ist. Wenn *discuorrer*

³⁵ Cf. Liver 2004. Ferner CHATTON 1953.

als das im Engadin frequenteste Verb des Sprechens bezeichnet wird, dieser Platz jedoch in der Surselva *tschintschar* zugewiesen wird, muß relativierend beigefügt werden, daß heute *discuorer* in der Surselva gegenüber *tschintschar* an Bedeutung gewonnen hat³⁶.

In manchen Fällen ist in einem bestimmten Idiom ein Typus vorherrschend, der in andern Idiomen zwar auch Verben des Sprechens liefert, aber mit jeweils abweichenden Bedeutungen. So sind die formalen Entsprechungen von *suts. bagliafar*, das in dieser Gegend neutrales Sprechen ausdrückt (*el bagliafa tudestg*), in allen anderen Regionen negativ markiert, von ‚schwätzen‘ über ‚aufschneiden‘ bis hin zu ‚lügen‘³⁷. Ähnlich ist im Surmeir *baterlar*, ein Typus, der anderswo ‚schwätzen, plaudern‘ bedeutet, für neutrales Sprechen geläufig, allerdings nicht als vorherrschendes Verb, sondern neben häufigerem *ruschanar*.

Vall. *tavellar*, das von PEER 1961 als ‚reden, plaudern‘ definiert wird, ist sehr oft denotativ austauschbar mit *discuorrer*. Stilistisch kann man *tavellar* als „familiär“ bezeichnen. Münstertalisch *taveller* (mit dem dort üblichen Rückzug des Akzents auf die zweite Silbe) ist nach GROSS 2002:35 dort sogar das vorherrschende Verb für ‚sprechen‘. Im Oberengadin dagegen scheint *taveller* (Akzent auf der Endung) deutlich pejorativ (‚schwätzen‘) zu sein³⁸. Der Worttypus ist auf das Engadin beschränkt.

Surs./suts. *raschunar* kann wie surm. *ruschanar* ebenfalls ‚sprechen‘ bedeuten, mit dem Unterschied, daß in den beiden ersten Gebieten jeweils andere Verben den ersten Platz einnehmen (*surs. tschintschar, discuorer, suts. bagliafar*), im Surmeir jedoch *ruschanar* im Vordergrund steht. Im Engadin dagegen steht put. *radschuner*, vall. *radschunar* für ‚räsonieren, diskutieren‘.

Surs. *risdar*, dessen erste Bedeutung ‚erzählen, berichten‘ ist, kann auch für ‚sprechen‘ gebraucht werden. In den übrigen Gebieten Romanischbündens ist diese Bedeutung nicht belegt. Suts./surm. *risdar* bedeutet ‚erzählen‘, put. *resder*, vall. *resdar* ‚rezitieren, hersagen‘ (neben geläufigerem *reciter, recitar*).

Die beiden jeweils auf ein Teilgebiet des Bündnerromanischen beschränkten Typen *plidar* (*surs./suts.*) und *favler* (*put.*), *favlar* (*vall.*) als Verben des Sprechens gehören heute der gehobenen Sprache an. In der Bedeutung ‚plädieren‘ (vor Gericht) ist *plidar* im ganzen Gebiet präsent. *Favler, favlar* dagegen ist auf das Engadin beschränkt. Im Altengadinischen, bei Bifrun und Chiampel, war das Verb noch durchaus geläufig für ‚sprechen, reden‘, ohne stilistische Auszeichnung (cf. DRG 6:172 und unten p. 211).

Das Bündnerromanische besitzt eine Fülle von Worttypen, die ein negativ bewertetes Sprechen ausdrücken. Einige davon stehen, wie schon gesagt, in

³⁶ Cf. LIVER 2004:37s.

³⁷ Cf. DRG 2:43 s.

³⁸ Cf. PALLIOPPI 1895, VELLEMAN 1929 s.v.

gewissen Regionen (auch) für neutrales Sprechen (surs. *bagliafar*, surm. *baterlar*, vall. *tavellar*). Die mehr oder weniger negativen Bedeutungen reichen von harmlosem ‚plaudern‘ über ‚plappern‘, ‚schwätzen‘, ‚klatschen‘, ‚tratschen‘ bis hin zu ‚aufschneiden‘ und ‚lügen‘ (so etwa surs. *bigliaffar*). Die folgende Tabelle gibt den von den Wörterbüchern verzeichneten Bestand an „Verben des Schwätzens“ wieder.

surs.	suts.	surm.	put.	vall.
paterlar	batarlar	baterlar	baderler	baderlar
bigliaffar		bagliaffar	bagliaffer	bagliaffar
tschintschergnar				
tschintscherlar	tschantscherlar			
tschatscher(l)ar		tschatscherlar		
		tscharlatar		
scaffergnar, scaffelar				
	talatgear	talatger	talacker	taloccar
			taveller	tavellar
				bajoccar
		baitar		
			bajer	bajar
				pataflar
parlahar, parlatar				
tarlahar				
tapperlar				

Für ‚Wort‘ hat ganz Romanischbünden den Typus *plaid* (surs.), sonst *pled*. Wie it. *parola* deckt *plaid/pled* sowohl den Raum von fr. *mot* als auch den von *parole* ab: surs. *scazi da plaid* ‚Wortschatz‘, *il plaid da Diu* ‚das Wort Gottes‘. Während das entsprechende Verb, surs./suts. *plidar*, heute als literarisch und gewählt eingestuft werden muß, ist *plaid/pled* das normale und allgemein gültige Lexem für ‚Wort‘. Deutlich gehoben ist dagegen *vierv*, das in allen Idiomen außer dem Surmiran (wo

nebst *pled* auch der Italianismus *parola* vorkommt) eine feierlichere Variante von *plaid/pled* darstellt.

Sowohl *plaid/pled* als auch *vierv* werden metonymisch für ‚Sprache‘ verwendet. So trägt das 1964 von J. C. Arquint publizierte Lehrbuch des Vallader den Titel *Vierv ladin*, und 1962 hatte W. Scheitlin eine *Grammatica ladina d’Engadin’ota* unter dem Titel *Il pled puter* veröffentlicht. In der Umgangssprache ist jedoch der geläufige Terminus für ‚Sprache‘ von der Surselva bis ins Surmeir *lungatg*, im Engadin *lingua*. Beide Worttypen kommen jeweils auch in den anderen Sprachgebieten vor, jedoch mit umgekehrtem stilistischem Status: *lingua* ist in der Surselva nur literarisch³⁹, *linguach* kommt im Engadin vor allem in der Verbindung *linguach matern* vor⁴⁰.

Alle Idiome kennen deverbale Ableitungen von *tschintschar/tschantschar*, die sowohl ‚Sprache‘ als auch ‚Geschwätz, Gerede, Gerücht‘ bedeuten. Die zweite Bedeutung ist wohl heute in der Umgangssprache vorherrschend.

1.2.4 Orientierung im Raum

Für den Bergbewohner ist sein unmittelbarer Lebensraum, der vom Oben und Unten von Berg und Tal und vom Innen und Außen des Tals längs des Flußlaufes bestimmt wird, von zentraler Bedeutung. Entsprechend differenziert ist die lexikalische Erfassung von Situationen und Bewegungen im Raum. Die Origo des Sprechers befindet sich im Schnittpunkt einer vertikalen und einer horizontalen Koordinate⁴¹. Ortsadverbien und Präpositionen spielen in diesem Zusammenhang die Hauptrolle.

Im Einzelnen verfahren die verschiedenen Sprachregionen im Ausdruck der Orts- und Bewegungsangaben unterschiedlich. Chasper Pult hat 1931 in seinem Artikel „Impronte Grigioni“ auf die Bedeutung und die Vielfalt der Ortsadverbien und -präpositionen im Bündnerromanischen aufmerksam gemacht. Seine Beispiele stammen aus dem Surselvischen und dem Vallader, seinem eigenen Dialekt⁴². Ausführlich setzt sich Theodor Ebnetter mit den Ortsadverbien und Ortspräpositionen in der Mundart von Vaz⁴³ auseinander⁴⁴. Hier soll dargestellt werden, wie das Surselvische Situation und Bewegung im Raum sprachlich erfaßt.

³⁹ DECURTINS 2001 s.v. DRG 11:278–80.

⁴⁰ PEER 1962 s.v. DRG 11:280–82.

⁴¹ Das gilt nicht nur für das Bündnerromanische, sondern auch für andere romanische und germanische Alpenmundarten. ZINSLI 1946:177s. und 256 s. beschreibt die Verhältnisse in Safien, die weitgehend mit denen im Surselvischen übereinstimmen.

⁴² PULT 1931.

⁴³ Vaz liegt zwischen der Lenzerheide und dem Albulatal und gehört somit in den Bereich des Surmiran, im engeren Sinn den des Sotsés.

⁴⁴ EBNETER 1982 und 1984, beide auch in EBNETER 1993.

Die vier Ortsadverbien, die die geschilderten Raumvorstellungen abdecken, sind *si, giu, en, ora* (*o, or*). Sie entsprechen dt. ‚oben‘, ‚unten‘, ‚innen‘, ‚außen‘ resp. ‚hinauf‘, ‚hinab‘, ‚herein‘, ‚hinaus‘. Alle vier Formen werden auch präpositional verwendet, und zwar sowohl zur Angabe der Lage an einem Ort als auch der Bewegung auf einen Ort hin: *si cuolm* ‚auf dem/das Maiensäss‘, *giu la Bassa* ‚im/ins Unterland‘, *en claustra* ‚im/ins Kloster‘, *ora Glion* ‚in Ilanz draußen/nach Ilanz hinaus‘ (von der Surselva oder vom Lugnez aus gesehen).

Häufig werden zwei Ortsadverbien, eines der vertikalen und eines der horizontalen Dimension, miteinander verbunden, koordiniert durch die Konjunktion *e* (in der Graphie <a> und <ad>): *siado(ra)* ‚hinauf und hinaus‘, *giuado(ra)* ‚hinab und hinaus‘, *siaden* ‚hinauf und hinein‘, *giuaden* ‚hinab und hinein‘, wobei ‚hinein‘ immer die Richtung taleinwärts, ‚hinaus‘ talauswärts bedeutet. Auch die umgekehrte Reihenfolge der Elemente ist möglich: *orasi, oragiu, enasi/entasi, enagiu/entagiu*⁴⁵.

Verschiedene Zusammensetzungen ergeben sich aus der Kombination der vier Basisadverbien mit den Elementen *-sum* ‚zuoberst‘ und *-dem* ‚zuunterst‘. Dabei tritt oft die Bedeutung des ersten Elements vor der des zweiten völlig in den Hintergrund: *oratum, osum* ‚zuäußerst‘, *oratum* ‚zuoberst‘, *entatum* ‚zuhinterst‘ (im Tal), *sisum, entatum* ‚zuoberst‘, *gium* ‚zuunterst‘, *oradem* ‚zuäußerst, ganz draußen‘, *entadem* ‚zuhinterst, zuinnerst‘, *giudem* ‚unten, zuunterst‘.

Losgelöst von den geographischen Koordinaten, einzig auf den Standort des Sprechers bezogen, sind die Adverbien *vi* ‚hin‘ (vom Sprecher weg) und *neu* ‚her‘ (auf den Sprecher zu). Ihre Verbindung im Ausdruck *vidaneu* entspricht dt. ‚hin und her‘. Die Adverbien *vi* und *neu* verbinden sich zudem in mannigfacher Weise mit den vier geographisch gerichteten Lokaladverbien: *viaden, viado(ra), viagiu, viasi, viaden(t)agiu, viaden(t)asi; neuaden, neuadora, neuagiu, neuagiu dem, neuasi*.

1.2.5 Haustiere

Aus dem Sektor des Wortschatzes, der sich auf das Leben des Bergbauern bezieht, bieten sich viele Themen an: Wohnen, Essen, bäuerliche Arbeit, Brauchtum, Glaube und Aberglaube, Umwelt (Gelände, Wetter, Jahreszeiten) etc. Wir beschränken uns hier auf das Thema „Haustiere“, das vor allem im Bereich „Rindviehzucht“ und „Kleinviehzucht“ (Schafe und Ziegen) differenzierte Terminologien aufweist, die sich als strukturierte Wortfelder beschreiben lassen. Das Beispiel der Haustierterminologie illustriert eindrücklich, wie wirtschaftliche Interessen die Gestaltung des Wortschatzes beeinflussen.

⁴⁵ Das Verhältnis zwischen *en* und *enta* ist schwierig zu bestimmen. Laut den Wörterbüchern ist *en* sowohl Adverb als auch Präposition, während *enta* nur als Präposition vorkommt. In den erwähnten Zusammensetzungen *entasi, entagiu* ist das erste Element jedoch adverbial. Cf. DRG 1:146–53 s. *aint*, DRG 8:413–35 s. *in I*.

Rinder und Schafe sind die Tierarten, die im Leben des Bündner Bergbauern die größte Rolle spielen, was sich in einer entsprechend differenzierten sprachlichen Gestaltung des entsprechenden Wortschatzes spiegelt. Die Ziegen belegen den folgenden Platz. Ökonomisch uninteressante Tiere wie Hunde und Katzen müssen sich mit einer beschränkten Terminologie begnügen. Ähnlich geht es dem Pferd, das nur als Arbeitstier eine Rolle spielt. Da keine Tradition von Pferdezucht vorliegt, fehlen spezifische Bezeichnungen etwa für den Hengst oder den Wallach, ebenso einheimische Bezeichnungen für die Farben des Haarkleides der Pferde.

Dagegen ist der Wortschatz im Bereich der Rindvieh-, Schaf- und Ziegenhaltung äußerst vielfältig. Für den Tierzüchter ist es wichtig, ob ein Tier männlich oder weiblich, geschlechtsreif oder noch nicht geschlechtsreif, reproduktionsfähig oder kastriert ist. Beim weiblichen Rindvieh interessiert zudem das Alter, in dem die Geburten erfolgen. Diese Kriterien können zur Strukturierung der Wortfelder herbeigezogen werden, die die Bereiche „Rindvieh“, „Schaf“, „Ziege“ sprachlich abbilden. Allerdings sieht sich getäuscht, wer durchweg klare Abgrenzungen und Eindeutigkeit erwartet: Viele Bezeichnungen werden auf zoologisch widersprüchliche Realitäten angewendet, z. B. ein und derselbe Terminus für Schaf und Ziege, für männliches und weibliches Tier, für reproduktionsfähiges und kastriertes männliches Tier, und dies nicht etwa im Falle von Hyperonymen, sondern auf der unteren Stufe spezialisierter Begriffe.

Für den übergeordneten Begriff „Vieh“ kennt das Bündnerromanische verschiedene Worttypen. Während *muvel/muaglia* im ganzen Gebiet verbreitet ist, decken die beiden anderen Typen je nur zwei der drei Hauptgebiete ab: *biestga* die Surselva und Mittelbünden, *armainta* Mittelbünden und das Engadin. Regional ziemlich unterschiedlich wird die Unterscheidung ‚Großvieh‘/‚Kleinvieh‘, die das Rindvieh von Schafen, Ziegen und allenfalls Schweinen und Federvieh abgrenzt, ausgedrückt. Das hängt auch damit zusammen, daß die genannten Ausdrücke für ‚Vieh‘ nicht überall dieselbe Extension haben.

Muvel bedeutet in der Surselva nur ‚Großvieh‘, d. h. ‚Rindvieh‘. Synonyme sind *biestga* oder *tiers gronds*⁴⁶, ferner *armauls* (DRG 1:408s. s. *armal*). Für ‚Kleinvieh‘ steht *tiers (animals) manedels*. Im Unterschied zu *muvel* umfaßt *muaglia* sowohl Groß- wie Kleinvieh, also Rindvieh, Schafe und Ziegen.

Mittelbünden (Sutselva und Surmeir) unterscheidet *biestga grossa* von *biestga manedla*, das Engadin *muvel gross* von *muvel manü* (vall.), *muaglia grossa* von *muaglia manüda* (vall.), *mnüda* (put.).

Die Unterscheidung ‚Schlachtvieh‘ – ‚Zuchtvieh‘ erfolgt durch den Zusatz *damaz* respektive *daraz* (*raza, razza*) zu den jeweiligen Ausdrücken für Vieh.

⁴⁶ Die Wörterbücher verzeichnen auch *animals gronds*, was eher puristischer Sprachpflege als tatsächlichem Gebrauch zuzurechnen sein dürfte.